

P. Schreiner

## ASPEKTE DER WIRTSCHAFTLICHEN BEZIEHUNGEN ZWISCHEN BYZANZ UND DEN TURKVÖLKERN

In der immensen Literatur, die über die gegenseitigen Beziehungen zwischen Byzanz und den Turkvölkern existiert, nehmen Wirtschaft und Handel nur einen ganz bescheidenen Platz ein und sind im Gesamtüberblick überhaupt nie behandelt worden<sup>1</sup>. Diese Lücke kann natürlich der vorliegende Beitrag in keiner Weise ausfüllen. Er sollte vielmehr eine Anregung geben, in dieser Richtung vertieft zu arbeiten, und will gleichzeitig die vielfältigen Probleme im Hinblick auf Einzelanalyse und großen Überblick beleuchten.

Wie immer im Bereich der Wirtschaftsgeschichte, stehen an erster Stelle die Zufälligkeit und Seltenheit der Quellaussagen. Hinzu kommt im speziellen Fall, daß, wenigstens bis ins 12. Jhd., die meisten Turkvölker keine Schrift besaßen oder keine schriftlichen Quellen hinterließen. Unsere Aussagen beruhen also allein auf den byzantinischen Angaben, und hier wiederum in erster Linie auf den Historikern, von denen bekannt ist, daß sie auf Fragen von Wirtschaft und Gesellschaft nur ganz vereinzelt eingehen.

Es ist auch nötig, grundsätzlich auf die Formen des Handels hinzuweisen. In nahezu allen Fällen geht es um den lokalen und regionalen Handel in den Grenzgebieten. Verträge über den Fern- und Transithandel (wie wir ihn mit Arabern und vor allem den westlichen Nationen kennen) scheinen überhaupt nicht existiert zu haben und waren vom Warenangebot her wohl auch gar nicht interessant. Erst der verstärkte Bedarf Westeuropas an bestimmten Produkten (Fische, Tierhäute, Honig) hat, weitgehend an Byzanz vorbei, auch diese Formen des Handels im besonderen seit dem 13. Jhd. aktiviert<sup>2</sup>. Dieser Beitrag soll aber ganz auf die Interessen des byzantinischen Staates im Handel beschränkt bleiben.

Das früheste Zeugnis über Handelsvereinbarungen zwischen Byzanz und einem Turkvolk bringt der im Exzerptenwerk des Konstantin Porphyrogennetos überlieferte Gesandtschaftsbericht des Priskos aus dem Jahr 434. Hierbei sollten "Rhomäer und Hunnen auf öffentlichen Märkten gleiche Rechte und gleichen Schutz genießen"<sup>3</sup>. Auch auf die Frage, was die Hunnen auf diesen Märkten anzubieten hatten, gibt Priskos wenigstens einige indirekte Hinweise. Er berichtet nämlich auch über das Essen, das er während der Reise im Hunnenland angeboten bekam: Die Hunnen lieferten der Gesandtschaft Schafe, Rinder und Flußfische<sup>4</sup>, und diese Produkte fand man sicher auch auf den genannten Märkten. Unter den Getreidearten sind nur Hirse und Gerste erwähnt. Letztere diente vor allem zur Bereitung eines als "Kamon" bezeichneten berauschenden Getränkes<sup>5</sup>. Es bleibt weitgehend offen, was die Byzantiner auf den Märkten feilboten. An einer Stelle weist Priskos auf Gastgeschenke für Bewohner eines Dorfes

© P. Schreiner, 1998

<sup>1</sup> Zusammenfassende Literatur bis zum Jahre 1957 bei G. Moravcsik, *Byzantinoturcica*. Bd. 1. *Die byzantinischen Quellen der Geschichte der Turkvölker*. (Berlin, 1958). Es wäre dringend an der Zeit, daß die Ergebnisse der letzten 30 Jahre zusammenfassend zugänglich gemacht würden.

<sup>2</sup> Die wichtigste Rolle in diesem Zusammenhang spielte Genua, vgl. M. Balard, *La Romanie Génois*. 2 Bde. (Genua 1978).

<sup>3</sup> Priskos, Fragment 1, bei C. Müller, *Fragmenta Historicorum Graecorum*. Bd. 4. (Paris, 1851), 72 (Spalte 2, lin. 1-2).

<sup>4</sup> Priskos, Fragment 8, bei Müller (vorausg. Anm) S. 78 und S. 80 (rechte Spalte).

<sup>5</sup> Priskos, Fragment 8, bei Müller (wie A. 3) S. 83 (rechte Spalte).

hin. Darunter befanden sich, wie es wörtlich heißt, "indischer Pfeffer, Datteln aus Phoenizien und verschiedene Naschereien, die bei den Barbaren so gut wie unbekannt und daher begehrt sind"<sup>6</sup>. Es scheint aber fraglich, ob solche Luxusprodukte auch auf den Märkten verkauft wurden.

Solche geregelten Handelsbeziehungen waren jedoch keine ständige Institution. Sie waren, wie sich dies auch bis heute kaum geändert hat, ein Indikator der politischen Beziehungen. Kaiser Leon I. lehnt 468 die Bitte der Hunnen nach Abhaltung eines Marktes ab. Die Stelle, das Fragm. 36 bei Priskos, ist zusätzlich von Interesse, weil sie die Donaugrenze als Ort der Märkte benennt<sup>7</sup>.

Erst ein Jahrhundert später finden sich wieder Zeugnisse über den Handel mit Turkvölkern. Sie stehen in Zusammenhang mit den Sasaniden- und Awarenriegen. Ein an den nördlichen Grenzen des sasanidischen Reiches ansässiges Turkvolk (unter dem Khagan Istämi) war von Byzantinern wie Persern gleichermaßen umworben<sup>8</sup>. Die Türken hatten als wichtigsten Handelsgegenstand Seide anzubieten, für die sie offensichtlich Zwischenhändler waren<sup>9</sup>. Wir erfahren nicht, ob sie mit diesem Produkt im Jahre 568 noch Erfolg hatten, da in Byzanz inzwischen das Geheimnis der Seidenherstellung bekannt war<sup>10</sup>. Es könnte allerdings denkbar sein, daß die chinesische (oder mittelasiatische) Seide von besserer Qualität als die einheimische war. Bei der diplomatisch üblichen Gegengesandtschaft wird den Byzantinern in Sogdien Eisen angeboten. Der Autor des Berichtes, Menander, äußert allerdings Zweifel, ob die Eisenvorkommen ausreichend für einen Handel sind, und seine Schilderung gibt auch keinen Hinweis, ob ein Handelsvertrag tatsächlich zustande kam<sup>11</sup>. Immerhin lag hier wenigstens der Versuch vor, ein Fernhandelsabkommen zu schließen, bei dem von türkischer Seite Eisen und Seide angeboten wurden.

Zur gleichen Zeit führten die byzantinischen Kaiser auch immer wieder Friedensverhandlungen mit den Awaren. Dabei ist allerdings stets nur von hohen Tributzahlungen in Goldnomismata die Rede. Es ist nicht gerechtfertigt zu vermuten, daß dieses Geld in die Hand der Awaren als ganzes kam, die dafür Waren im Byzantinischen Reich gekauft hätten. Weit eher bleibt es am Hof des Awarenkhagans und wurde allenfalls zu Gegenständen verarbeitet<sup>12</sup>. Nur in Ausnahmefällen wurden auch für die Hofgesellschaft bestimmte Waren eingekauft. Darüber berichtet eine Stelle bei Menander aus der Zeit um 580: Targitios, der Gesandte des Khagan, kehrte mit Waren, die er gekauft hatte, und dem Goldtribut des byzantinischen Kaisers, an den Awarenhof zurück<sup>13</sup>. Ein anderer Autor aus derselben Zeit, Theophylaktos Simokates, weiß auch über Waren zu berichten, die am Hof des Khagan gefragt waren. Während einer Hungersnot im byzantinischen Heer (im Jahr 597) bietet der Chagan Verpflegung im Tausch gegen Luxusprodukte, nämlich indische Gewürze, an<sup>14</sup>. Es

---

<sup>6</sup> Priskos, Fragment 8, bei Müller (wie A. 3) S. 84 (linke Spalte).

<sup>7</sup> Priskos, Fragment 36, bei Müller (wie A. 3) S. 107.

<sup>8</sup> Von diesen Türken (Alttürken, Kөktürken) rührt der Name des gesamten Stammes her (Moravcsik, *Byzantinoturcica*. Bd. 1, 76-77).

<sup>9</sup> Menander Protector, Fragment 18, bei Müller (wie A.3) S. 226.

<sup>10</sup> H. Wada, "Serinda. Ein Abschnitt aus der byzantinischen Seidenkultur." *Oriente* 14 (Tokyo, 1978), 53-69.

<sup>11</sup> Menander Protector, Fragment 20, bei Müller (wie A. 3) S. 227 (linke Spalte). M. Lombard, *Les métaux dans l'ancien monde du V<sup>e</sup> au XI<sup>e</sup> siècle*. (Paris, 1974) ist diese Stelle unbekannt geblieben; auf Karte 20 (S. 169) zeichnet er aber (in anderen Quellen belegte) Eisenminen nördlich des Syr Darya (Jaxartes) ein, die im Gebiet dieses Türkvolkes lagen. Außerdem kam in diese Region auch Eisen aus Zentralasien (Lombard, 171). Die "Eisenarmut" ist vielleicht doch etwas übertrieben.

<sup>12</sup> W. Pohl, *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n. Chr.* (München, 1988), 178-185, 204-215.

<sup>13</sup> Menander Protector, Fragment 25, bei Müller (wie A. 3) S. 231 (linke Spalte).

<sup>14</sup> Theophylaktos Simokates VII, 13 (ed. C. de Boor, [Leipzig, 1887], 267, 22-268, 2). Erläuterung der Stelle bei P. Schreiner (Übers.), *Theophylaktos Simokates. Geschichte*. (Stuttgart, 1985), 193 (mit Anm. auf S. 318-319).

wäre aber sicher falsch anzunehmen, daß diese Gegenstände auch im alltäglichen Handel eine große Rolle gespielt hätten.

Die bisher genannten Turkvölker hatten im Rahmen der byzantinischen Politik nur eine vorübergehende Bedeutung. Anders war die Rolle der Bulgaren, die 681 zu fest ansässigen Nachbarn der Byzantiner geworden waren. Die Handelsbeziehungen zum ersten Bulgarischen Reich, das als überwiegend turkbulgarischer Staat in diesem Beitrag allein interessiert, sind schon mehrfach Gegenstand von Untersuchungen gewesen<sup>15</sup>. Aber trotz der konstanten Nähe zum byzantinischen Reich sind konkrete Hinweise selten. Von einem ersten Vertrag mit Handelsklauseln hören wir aus der Zeit zwischen 715 und 717<sup>16</sup>. Im Rahmen dieses Friedensschlusses erhält der bulgarische Khan Kleidungsstücke (ἑσθήτες) und rot gefärbte Lederstücke (κόκκινα δέρματα) im Wert bis zu 30 Goldpfund. Auch hier handelt es sich um Luxusgegenstände für den bulgarischen Hof, die nicht als Beispiele für den gewöhnlichen Handel zwischen den beiden Ländern herangezogen werden können. Allerdings ist in diesem Vertrag auch allgemein von ἐμπορεύμενοι, also Händlern, die Rede, welche gegenseitig im Besitz von einer Art Pässen sein müssen (der Text spricht von σιγίλλια und σφραγίδες), andernfalls die Waren beschlagnahmt werden. Trotz des Schweigens der Quellen scheinen rege und finanziell einträgliche Handelsverbindungen bestanden zu haben. Dies können wir aus dem bekannten Bruch der Vereinbarungen auf byzantinischer Seite im Jahr 893 schließen, der zu einem richtiggehenden Handelskrieg führte<sup>17</sup>. Der Bulgarienhandel (oder ein Teil dessen) wurde nämlich von Konstantinopel nach Saloniki verlegt und außerdem zwei Kaufleuten aus dem Thema Hellas übertragen. Dies hatte vermutlich finanzielle Verschlechterungen für die Bulgaren zur Folge, welche das kriegerische Eingreifen des bulgarischen Zaren auslösten. Doch bleibt der Grund der Verlegung des Handels weiterhin unklar, zumal der Schwerpunkt des bulgarischen Reiches mit der Hauptstadt Preslav doch in Thrakien und im Schwarzmeerraum lag<sup>18</sup>. Der Geschichtsschreiber Johannes Kameniates hebt die Bedeutung des Handels mit den Bulgaren hervor, ohne einzelne Produkte zu erwähnen<sup>19</sup>, und betont dabei besonders, daß die durch die Christianisierung (863) entstandene pax bulgarica den wirtschaftlichen Verbindungen der Stadt besonders zugute gekommen sei<sup>20</sup>. Da der Bericht des Kameniates die Situation unmittelbar vor dem Araberangriff 904 schildert,

<sup>15</sup> J. Ferluga, "Der byzantinische Handel nach dem Norden im 9. und 10. Jahrhundert:" *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*. Philol. - Hist. Kl. dritte Folge, 156. (Göttingen, 1987), 616-642, bes. 619-624.

<sup>16</sup> Theophanes, *Chronographia*, ed. C. de Boor. Bd. I. Leipzig 1883, 497, 16-26. Die Bedingungen dieses Vertrages, der unter Kaiser Theodosios III. (715-717) geschlossen wurde, sollten 812/13 von Kaiser Michael I. erneuert werden und sind nur an dieser Stelle im Geschichtswerk des Theophanes inseriert (cf. F. Dölger, *Regesten der Kaiserurkunden des byzantinischen Reiches*. Bd. I. [München, 1924], Nr. 276).

<sup>17</sup> J. Karayannopoulos, "Οἱ Βυζαντινο-Βουλγαρικὲς συγκρούσεις ἐπὶ Συμεών": *Byzantiaka* 11 (1991), 23-46, der die bis 1990 erschienene Literatur zur Thematik analysiert. In der Folge erschienen noch weitere Abhandlungen: P. Magdalino, "Saint Demetrios and Leo VI.": *Byzantinoslavica* 51 (1990), 198-201, und N. Oikonomides, "Le Kommerkion d'Abydos, Thessalonique et le commerce bulgare au IX<sup>e</sup> siècle," : *Hommes et richesses dans l'Empire byzantin*, Bd. II (VIII<sup>e</sup>-XV<sup>e</sup> siècles), hrsg. V. Kravari, J. Lefort, C. Morisson. (Paris, 1991), 241-260.

<sup>18</sup> Magdalino (wie vorausg. Anm.) sieht als Grund der Verlagerung eine "Förderung" des Demetrioskultes durch Kaiser Leo VI. Oikonomides vermutet m. E. zurecht, daß der bulg. Schwarzmeerhandel von der Maßnahme nicht betroffen war.

<sup>19</sup> *Ioannis Caminiatae de expugnatione Thessalonicae*, rec. G. Böhlig. (Berlin, 1973), 8, lin. 84-95. Kameniates erwähnt den Reichtum an Flußfischen, und die Möglichkeit, auf den Flüssen (wohl vor allem dem Vardar) in das Landesinnere zu kommen. An späterer Stelle, aber immer noch in Verbindung mit dem Hinterland (S. 11, 83-85), erwähnt er die Fülle an Metallen, die nach Thessalonike gebracht werden. Dies spricht für Handel mit den unter bulgarischer Herrschaft stehenden Gebieten der Balkanregion (vgl. dazu C. Jireček, *Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien*. Teil II. Wien 1912, 44-46). Zur Interpretation dieser Stelle siehe auch den Kommentar von R. A. Nasledova, zu Иоанн Камениата, Взятие Фессалоники, in: *Две византийские хроники X века*. (Moskau, 1959), 220-222.

<sup>20</sup> *Ioannis Cameniatae* (wie vorausg. Anm.) 10, lin. 57-11, lin. 66. Diese Stelle ist gleichzeitig ein bemerkenswertes, aber unbeachtet gebliebenes Beispiel für den Einfluß der Christianisierung auf den Handel.

waren die Maßnahmen Symeons bis zu diesem Jahr kaum besonders wirksam, vielmehr haben erst die arabische Eroberung und die Feldzüge Symeons in den zwei Dezennien danach Thessalonike als wirtschaftlichen Mittelpunkt entscheidend geschwächt<sup>21</sup>. Ein eigenes Quartier, wie den Russen, war den Bulgaren in Konstantinopel nie zugestanden worden. Im Eparchenbuch sind sie nur beiläufig erwähnt als Händler von Leinenprodukten und Honig, die im Tausch gegen andere Waren abgegeben werden<sup>22</sup>. In diesen Gegenständen dürfte auch der Haupthandel mit den Bulgaren auf unterer und mittlerer Ebene bestanden haben. Im Laufe des 10. Jhd. verliert die turkbulgarische (protobulgarische) Oberschicht zunehmend an Bedeutung und die slavische Bevölkerungsschicht tritt mehr und mehr an ihre Stelle, so daß die Bulgaren nun nicht mehr als Turkvolk bezeichnet werden können und daher in der Folge in diesem Beitrag außer Betracht bleiben.

Im 10. Jhd. tritt ein anderes Turkvolk, die Petschenegen, in den handelspolitischen Interessenkreis der Byzantiner. Konstantinos Porphyrogenetos erwähnt sie in "de administrando imperio" nur beim Handel mit den Griechen der Krim (Cherson). Sie waren also, wie auch kaum anders zu erwarten, allein im lokalen Handel tätig. Aus der Kombination mehrerer Stellen im Werk des Kaisers ergibt sich ein einigermaßen geschlossenes Bild. Es gibt keinen Handelsvertrag auf staatlicher Basis, sondern nur Einzelverträge zwischen den jeweiligen petschenegischen und griechischen Kaufleuten<sup>23</sup>. Die Griechen liefern, wenigstens den Angaben des Kaisers zufolge, Gegenstände, die dem Bereich des Luxus zuzuordnen sind, nämlich Goldbrokat, verschiedene Stoffsorten, Pfeffer und in besonderer Weise verarbeitetes Leder (δέρματα ἀληθινὰ Παρθικὰ)<sup>24</sup>. Es ist bemerkenswert, daß Waren dieser Art schon im Handel mit Hunnen, Awaren und Bulgaren genannt waren. Die Gegenleistung der Petschenegen ist weitaus bescheidener: Felle und Wachs. Konstantin bemerkt in diesem Zusammenhang: sie (die Bewohner der Chersones) können davon nicht leben und treiben deshalb Handel mit der Romania<sup>25</sup>. Die Chersones lieferte bekanntlich für Konstantinopel Weizen, der wiederum für die nomadisierenden Petschenegen unbedeutend war. Mit Wachs und Fellen waren die chersonitischen Griechen ihrerseits Zwischenhändler nach Konstantinopel. Das Wachs besaßen die Petschenegen sicherlich aus dem Handel mit den Slaven im waldreichen Norden<sup>26</sup>. Konstantinos Porphyrogenetos bemerkt an anderer Stelle ausdrücklich, daß die Petschenegen an die Russen (Ῥώσ) Rinder, Pferde und Schafe verkauften<sup>27</sup>.

Mit dem 11. Jhd. und der Okkupierung des Bulgarischen Staates waren die Petschenegen und die ihnen nahe stehenden Kumanen nun unmittelbare Nachbarn der Byzantiner, die häufig die Donau überschritten und zu gefährlichen Feinden wurden. Sie waren aber auch als Söldner im Heer begehrt und deshalb ist in den Quellen nun ausschließlich von ihrer kriegerischen, nicht kommerziellen Rolle die Rede. An der bekannten Stelle im Timarion<sup>28</sup> über den Jahrmarkt von Thessalonike im 12. Jhd. anlässlich des Demetrios-Festes fehlen unter den vielen erwähnten Völkern, die Handel treiben, gänzlich die Türken. Auf die Existenz

<sup>21</sup> Vgl. Oikonomides (wie Anm. 17) 247-248.

<sup>22</sup> *Das Eparchenbuch Leons des Weisen*. Einführung, Edition, Übersetzung und Indices von J. Koder. (Wien, 1991), cap. 9,6 (S. 108, 439-440).

<sup>23</sup> Constantine Porphyrogenitus *De administrando imperio*, hrsg. G. Moravcsik. (Washington, 1967), cap. 6: καθὼς ἂν ἕκαστος Χερσονήτης ἕκαστον Πατζινακίτην πείση συμφωνῶν ἢ πεισθῆ.

<sup>24</sup> *Ibid.*

<sup>25</sup> *Ibid.*, cap. 53, lin. 530-532.

<sup>26</sup> Ch. Warnke, "Der Handel mit Wachs zwischen Ost- und Westeuropa im frühen und hohen Mittelalter," *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*, Phil. - Hist. Klasse. Dritte Folge. 156 (1987), 545-569.

<sup>27</sup> *Ibid.* cap. 2, lin. 6-8. Knappe zusammenfassende Darstellung zum petschenegischen Handel und weitere Literatur bei Константин Багрянородный. *Об управлении империей* / Под ред. Г.Г. Литаврина и А.П. Новосельцева. (Moskau 1989), 283-284.

<sup>28</sup> Pseudo-Luciano, *Timarione*, a cura di R. Romano. (Neapel, 1974), 53 lin. 114-123.

kumanischer Kaufleute in Cherson weist dagegen Anna Komnene im Zusammenhang mit dem Thronprätendenten Diogenes hin<sup>29</sup>. Sie fehlten aber im 12. Jhd auch nicht in Konstantinopel. Dies zeigt eine Stelle im Epilog der Theogonie des Johannes Tzetzes, der sich ob seiner Sprachkenntnisse brüstet und jene Völker aufzählt, die er in Konstantinopel zu begrüßen in der Lage ist. Neben Italienern, Alanen, Arabern, Russen, Juden und Seldschuken werden auch die Kumanen aufgeführt, die er nach klassischer Tradition als Skythen bezeichnet: καὶ Σκύθην ἀσπαζόμενος οὕτω προσαγορεύω· καλὴ ἡμέρα σου, αὐθεντριά μου, καλὴ ἡμέρα σου, αὐθέντα μου. σαλαμαλέκ ἀλτή – σαλαμαλέκ ἀλτοῦγεν. Der gelehrte Autor schrieb darüber zwischen die Zeilen: Κόμανον – Kumanisch<sup>30</sup>. Sofern sie nicht als Zwischenhändler tätig waren, verkauften sie sicher die mit Viehzucht, ihrer Haupttätigkeit, in Verbindung stehenden Produkte<sup>31</sup>.

Wenn an dieser Stelle die Seldschuken unerwähnt bleiben, so hat dies verschiedene Gründe. Im Gegensatz zu den bisher behandelten Türkvölkern sind sie auf byzantinischem Kerngebiet sesshaft geworden und haben, wenngleich unter muslimischen Recht, byzantinische Handelsformen und – traditionen weitergeführt. Sicherlich lag darin einer der Gründe, weswegen die Byzantiner auf friedliche Verbindungen so großen Wert legten und die Kreuzfahrer gerade diese Kontakte erheblich störten. Auf der anderen Seite bedürften, trotz Vorarbeiten von Claude Cahen, gerade die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Byzanz und den Seldschuken, noch weiterer Untersuchungen, die in ihrer Komplexität Gegenstand eines gesonderten Beitrages sein müßten<sup>32</sup>.

Mit Beginn des 13. Jhd. ändern sich die Verhältnisse grundlegend. Das Seldschukenreich zerfällt, und es treten verschiedene Turkemirate an seine Stelle, während im Norden politisch und wirtschaftlich die Tataren die Führung übernommen haben. Doch kommen mit diesen die Byzantiner nicht mehr in unmittelbare Verbindung, sondern nur mittels der Seemächte Venedig und Genua. Dieser Bereich braucht daher in unserem Zusammenhang nicht behandelt zu werden. Die türkischen Emirate in Kleinasien standen mit westlichen Nationen und Trapezunt in wirtschaftlichem Kontakt<sup>33</sup>.

Eine Sonderrolle kommt wegen ihrer politischen Beziehungen mit Byzanz seit der 2. H. des 13. Jhd. den Mamluken in Ägypten zu, doch sind auch hier konkrete Hinweise auf die Handelskontakte bis jetzt kaum herausgearbeitet worden<sup>34</sup>. Daneben aber bleibt ohne Zweifel ein Handel auf lokaler Ebene mit Byzanz. Er findet in den offiziellen (oder besser: öffentlichen)

<sup>29</sup> Comnène, *Alexiade* X, 2,3, ed. B. Leib. Bd. 2, (Paris, 1967).

<sup>30</sup> H. Hunger, "Zum Epilog der Theogonie des Johannes Tzetzes." *BZ* 46. (1953), S. 46, v. 302-307, bes. 304.

<sup>31</sup> Zur Bedeutung der Weidewirtschaft bei den Kumanen siehe P. Diaconu, *Les Coumans au Bas - Danube aux XI<sup>e</sup> et XII<sup>e</sup> siècles*. (Bukarest, 1978), 12-13.

<sup>32</sup> Cl. Cahen, *Pre-Ottoman Turkey*. (London, 1968), 155-173 (Economic Life, mit Ergänzung 444-445). Es finden sich hier Hinweise auf Produkte und Waren, aber nicht auf den eigentlichen Handelsaustausch. Sp. Vryonis, *The Decline of Medieval Hellenism in Asia Minor* (Berkeley, 1971) läßt Fragen der wirtschaftlichen Kontakte gänzlich beiseite. Einige Hinweise auf Handelsbeziehungen im Nikänischen Reich (Getreideexport zu den Seldschuken) bei M. Angold, *A Byzantine Government in Exile. Government and Society under the Laskarids of Nicea (1204-1261)*. (Oxford, 1975), 103.

<sup>33</sup> Ein Einzelbeispiel, wie Turkemirate unter (weitgehender) Auslassung von Byzanz, mit Venedig Handel treiben, zeigen die Verträge des Menteşe und Aydin; vgl. E. A. Zachariadou, *Trade and Crusade. Venetian Crete and the Emirates of Menteşe and Aydin (1300-1415)*. (Venedig, 1983). Zu Trapezunt siehe S. P. Karpov, *L'impero di Trebisonda, Venezia, Genova e Roma 1204-1461. Rapporti politici, diplomatici e commerciali*. (Rom, 1986), 29-69, bes. 29-40; vgl. auch B. Spuler, Die Goldene Horde. *Die Mongolen in Rußland 1223-1502*. (Leipzig, 1943), 399-400. Weitere, vorwiegend bibliographische Hinweise bei P. M. Strässle, *Der internationale Schwarzmeerhandel und Konstantinopel 1261-1484 im Spiegel der sowjetischen Forschung*. (Bern, 1990), 51-55.

<sup>34</sup> F. Dölger, "Der Vertrag des Sultans Qalaun von Ägypten mit dem Kaiser Michael VIII. Palaiologos (1281):" *Serta Monacensia*. (Leiden, 1952), 60-79; P. Schreiner, "Byzanz und die Mamluken in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts," *Der Islam* 56 (1979), 296-304; Ders., "Byzantinische Orientreisende im 14. Jahrhundert?": *Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft*. Suppl. VI. (Wiesbaden, 1985), 141-149, Allg. s. S. Y. Labib, *Handelsgeschichte Ägyptens im Spätmittelalter (1171-1571)*. (Wiesbaden, 1965).

Quellen keinen nennenswerten Niederschlag, vielleicht auch nur, weil uns Verträge zwischen Emiraten (vorab natürlich mit den Osmanen) im vollem Wortlaut nicht erhalten sind. Auch in privaten Aufzeichnungen wirtschaftlicher Natur ist (von Ausnahmen abgesehen) erstaunlich wenig von Kontakten mit Türken zu erkennen, selbst in einer Zeit, zu der sie schon große Teile Thrakiens und Mazedoniens in Besitz hatten<sup>35</sup>. Eine dieser Ausnahmen soll an dieser Stelle näher behandelt werden, da sie exemplarisch für den Lokalhandel in Grenzgebieten zu sein scheint<sup>36</sup>. Ein Großkaufmann aus der Zeit um 1360, von dem zu vermuten ist, daß er im pontischen Herakleia ansässig war, verkaufte an 10 Personen, die musulmanische Namen trugen, Waren. Es handelt sich jeweils um Seife, eine oder mehrere Kisten. Da in dieser Zeit das Hinterland von Pontherakleia zum türkischen Emirat der Isfendiyaroglu gehörte, gaben die Kleinhändler ihre Waren auch dorthin weiter, sofern wir nicht annehmen wollen, daß türkischen Händler bereits einen festen Platz in der griechischen Stadt selbst hatten. Es ist aber nicht unwichtig zu vermerken, daß diese türkischen Händler zu den Stammkunden gehörten, da man ihnen Kredit gewährte, der auf einer Schuldenliste auftaucht, welche unsere einzige Quelle für diese Vorgänge ist.

Es ist vielleicht mehr als gewagt, auf Grund generell recht fragmentarischer Kenntnisse und so weniger Beispiele zusammenfassende Schlußfolgerungen zu ziehen. Wenn die wenigen hier vortragenen Ergebnisse als einigermaßen repräsentativ angesehen werden können, so läßt sich sagen, daß den Turkvölkern keine bedeutende Rolle im byzantinischen Handel zukam. Allenfalls hat die in den jeweiligen Grenzregionen lebende Bevölkerung vom Austausch profitiert. In der Gesamthandelsbilanz spielen die Turkvölker eine wenig bedeutende Rolle. Dies mag sich auch darin zeigen, daß aus den Turksprachen (bis zum Vordringen des Osmanischen nach dem Fall Konstantinopels) kein einziger Ausdruck aus dem Bereich des Handels oder die Bezeichnung für ein Produkt in griechischen Quellen überliefert ist<sup>37</sup>. Es bedeutet nicht, daß die Turksprachen dafür keinen Wortschatz besessen haben, wie die Beispiele im Codex Cumanicus zeigen<sup>38</sup>. Ein wesentlicher Grund für die geringe Bedeutung liegt sicher in der nomadischen oder halbnomadischen Lebensweise der meisten Turkvölker, die sich mit den geregelten Handelsnormen der Byzantiner schwer in Einklang bringen ließ. Das Beispiel der Bulgaren, der Seldschuken und der Turkemirate im 14. Jhd. zeigt, daß mit der Staatenbildung auch die Handelsbedeutung wächst. Im 14. und 15. Jhd. war allerdings Byzanz weitgehend kein interessanter Partner mehr, und die Emirate, voran die Osmanen, standen eher mit westlichen Staaten in Verbindung. Doch selbst für diesen Bereich fehlen vielfach noch weiterreichende allgemeine Untersuchungen, die, im Gegensatz zu Byzanz, dank der Archivbestände in Genua und Venedig eher möglich sind<sup>39</sup>. Aber auch für Byzanz kann eine geduldige Durchsicht der Quellen sicher noch viele ergänzende und korrigierende Resultate erbringen.

---

<sup>35</sup> "Das Notizbuch eines Beamten der Metropolis in Thessalonike aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts," ediert und erläutert von S. Kugeas; *BZ* 23 (1914-1919), 143-163 kennt nur einen einzigen Hinweis auf einen Türken (beim Kauf einer Sklavin). Auch türkische Währungen und Maße finden kaum Eingang in das byzantinische System, vgl. P. Schreiner, *Texte zur spätbyzantinischen Finanz- und Wirtschaftsgeschichte in Handschriften der Bibliotheca Vaticana*. (Citta del Vaticano, 1991), 351, 428-429.

<sup>36</sup> P. Schreiner, *Texte*, 417-418.

<sup>37</sup> Diese Feststellung ist natürlich mit aller Vorsicht aufzunehmen. Byzantinische Quellen tendieren generell danach, Ausdrücke genau griechisch wiederzugeben; wie Kaufleute untereinander sprachen, bleibt uns unbekannt und die Beispiele der lingua franca aus postbyzantinischer Zeit können nicht ohne Bedenken zurückprojiziert werden. In verschiedenen Fällen ist auch die genaue Provenienz sprachwissenschaftlich umstritten: so hält etwa Moravcsik, *Byzantinoturcica* (wie A. 1) Bd. 2, 89 *βεργίκιον* (Fischart) für ein bulgarisches Wort, während es Georgacas (Ichthyological Terms for the Sturgeon..... [Athen, 1978], S. 125) mit ostslav. "beluga" in Verbindung bringt, und auch das vielbehandelte *χαβύριον* ist nach dem selben Autor (S. 189-237) nicht türkischer Provenienz.

<sup>38</sup> D. Drüll, *Der Codex Cumanicus. Entstehung und Bedeutung*. (Stuttgart, 1980).

<sup>39</sup> Vgl. jedoch E. Ashfor, *Levant in the Later Middle Ages*. (Princeton, 1983).